

SWR2 Leben

Warten am Hoftor - Die Suche nach dem Vater (2/2)

Von Hans Rubinich

Sendung vom: 28.12.2022, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2022

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

WARTEN AM HOFTOR - DIE SUCHE NACH DEM VATER (2/2)

Sprecher (01)

Vor zwei Jahren entdeckte ich im Internet einen Blog des italienischen Historikers. Elio Varutti. Ich traute meinen Augen nicht. Ich sah ein Bild meines Onkels Glorinao aus Italien. Ich erkannte ihn sofort, da er meinem Vater ähnelt. Hornbrille und zurückgekämmtes Haar. Damit hätte ich nicht gerechnet. Mein Onkel starb vor 15 Jahren und mein Vater lebt auch nicht mehr. Elio Varutti forscht über die Geschichte Istriens, der Heimat meines Vaters. Bei seinen Recherchen stieß er auf das Tagebuch meines Onkels.

Ich nehme Kontakt auf wir sehen uns in Udine. Über meine Reise wird er dann er einen Blog schreiben.

Zitator (m 01)

Was hat Hans Rubinich, ein Radiojournalist des ARD-Südwestrundfunks, Ende Juli 2021 in Mailand, Udine, Triest und Moschiena gemacht? Er betrieb Ahnenforschung, um seine eigene Herkunft zu verstehen. Seine Vorfahren kamen aus Moschiena.

Sprecher (02)

In dem Blog beschreibt meine persönliche Recherche-Reise. Ich bin auf den Spuren meines Vaters, der schon lange nicht mehr lebt und den ich kaum kennengelernt habe. Varutti weiß viel über den Heimatort meines Vaters.

Zitator (m 02)

An der östlichen Küste Istriens gelegen, gehörte Moschiena nach dem Ersten Weltkrieg von 1918 bis 1947 zum Königreich Italien und war ab 1924 Teil der italienischen Provinz Rijeka am Kvarner-Golf. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Land von Jugoslawien annektiert, und seit 1991 gehört es zu Kroatien, zur Republika Hrvatska.

Sprecher (03)

Moschiena, das heutige Mošćenička Draga, ein idyllischer Badeort, hat für mich und meine Familie väterlicherseits eine besondere Bedeutung. Ich bin in der hessischen Wetterau aufgewachsen und mein Vater war Italiener, meine Mutter Deutsche. Vermutlich haben sich beide in Frankfurt kennengelernt. Wo er her kam und wie er gelebt hat und weshalb uns nicht mehr besucht hatte, darüber möchte ich mehr erfahren.

Mein Vater ist mit 64 Jahren gestorben, so alt wie ich zu Beginn meiner Recherche war. Meine Reise beginnt in Moschiena dem Geburtsort meines Vaters. Dort steht auch sein Haus, indem er und seine Eltern und neun Geschwister gelebt haben.

Bei meiner letzten Reise nach Moschiena lernte ich Anika zufällig kennen, eine resolute Kroatin Sie sprach mich an, als ich ratlos vor einem verschlossenen alten Steinhaus stand, dem Geburtshaus meines Vaters. Wir tauschten Adressen aus und ich versprach wiederzukommen. Heute hat sie eine Überraschung für mich. Sie hat die Wohnungsschlüssel.

Wir gehen durch das Treppenhaus. Es ist ein altes Gebäude mit einer Steintreppe. Dunkle Gänge, kaum Licht, an den Wänden kleine Risse. Schmale Treppenstufen. Kein Luxus. Sehr spartanisch. Mein Vater kam aus einer einfachen Familie.

Haus und Anika 02

Anika: Hier war Küche, ein Zimmer, zwei Zimmer. Und draußen war Bad. War nicht Bad, war nur Toilette. Schauen Sie, hier war Toilette. Kein Bad. Früher war kein Bad, nur so zum Waschen.

Hans:

Was haben die Menschen gemacht?

Anika (lacht): Ich weiß nicht.

Atmo:

Treppenstufen

Anika:

Schöner Blick Im Sommer ist schön. Schöner Strand.

Sprecher (04)

Ich war erschrocken, als ich das Haus meines Vaters betrat. Es sah aus, wie ein Verließ. Mich bestürzte die Armut, in der mein Vater und seine Brüder lebten. Auf den Bildern, die ich von ihm kenne, trägt er Anzüge mit Krawatte. Ich erinnere mich daran, wenn er uns besuchte. Immer sah er gut gekleidet aus. In meiner Fantasie stand fest: sein Haus am Meer müsste ein besonders Haus sein.

Musikakzent

Sprecher (05)

Nachdem mich Anika durch das Haus geführt hat, setzten wir uns auf eine Treppenstufe. Ich erzähle von meinem Vater, Anika von ihrem. Auch sie hat ihren Vater früh verloren. Vermutlich ertrank er bei einem Schiffsunglück. Nur was genau geschah, weiß sie bis heute nicht. Nur einer überlebte damals das Unglück.

Haus und Anika 03

Hans:

Da waren Sie noch sehr jung.

Anika:

Ich war siebzehn Jahre. Niemand will etwas sagen.

Hans:

Gibt es keine Zeitungsberichte?

Anika:

Zeitungsberichte haben wir bekommen.

Hans:
Wie viele Menschen waren auf diesem Schiff?

Anika:
18 oder 19 ungefähr. Alle von hier, von Rieka.

Hans:
Und der überlebt hat, der sagt nichts?

Anika:
Der wollte nicht reden und er ist auch gestorben. Da weiß man gar nichts. (..)

Sprecher (06)
Moschiena 11 Dezember 2021 morgens

Das Gespräch mit Anika wirkt lange in mir nach. Sie hat ihren Vater auch früh verloren. Wir haben uns vorher noch nie gesehen. Dennoch erzählte sie mir von ihm. Das alles kann doch kein Zufall sein.

Musikakzent:
Rückblende

Sprecher (07)
Mitte der fünfziger Jahre kam mein Vater nach Frankfurt am Main. Wir lebten in einem Haus in der hessischen Wetterau, 20 km von Frankfurt am Main entfernt. Vermutlich verhinderte mein Großvater, dass meine Eltern zusammenzogen. Nur an den Wochenenden durfte uns mein Vater besuchen.

Ich erinnere mich, wie er durch das graue Hoftor kam, mich an die Hand nahm und mit mir spazieren ging Oder ich sehe ich ihn gemeinsam mit meiner Mutter an meinem Bett stehen. „Domire“, sagte er, „Domire, Giovanni“. Ich blinzelte mit meinen Augen. Und irgendwann schlief ich dann ein.

Musikakzent

Sprecher (08)
Mein Vater starb als ich sieben Jahre alt war. Seine Urne steht in einem Schließfach in der Nähe von Mailand. In dieser Stadt hat er lange gelebt. Er liebte das Stadtleben, ähnlich wie ich. Und ähnlich wie ich ist er in einem Dorf aufgewachsen, in Moschiena, das heute zu Kroatien gehört. Hier gibt es einen alten Friedhof, Er liegt etwas abseits.

Als ich den Friedhof erreiche, beginnt es zu regnen. Ich gehe von Grabstein zu Grabstein, entziffere die Inschriften und beginne mich zu wundern. In Deutschland gibt es so gut wie keine Rubiniche, abgesehen von meiner Frau und mir. Der Name ist sehr selten. Umso mehr erstaunt mich mein Besuch hier auf dem Friedhof von Moschiena.

Friedhof 01

Ich glaube, der Name „Rubinich“ taucht bei diesen Gräbern am meisten auf. Es gibt jetzt noch eine Ecke unter tiefgrünen Tannenbäumen. Das sind alles sehr neue Gräber, sehr frische Gräber. Blumen, Schnittblumen stehen da in Vasen und kleine Laternen. Die leuchten. Frische Blumen stehen da: Gelbe Dahlien. Der Friedhof hat mehrere Teile, mit Treppen verbunden und unterhalb des ersten Teils finden wir jedes dritte Grab mit der Inschrift Rubinic, Rubinich in der Regel mit "ic" geschrieben, das kroatische Rubinic.

Sprecher (09)

Ich bin an diesem Tag der einzige auf dem Friedhof. Ob die Toten, die hier liegen, mit meinem Vater verwandt sind, weiß ich nicht. Ich durchquere den Friedhof, mit meinem Familiennamen auf den zahlreichen Grabsteinen. Ich fotografiere einige. Als ich den Friedhof verlasse, stehen eine Frau und ein Mann am Tor. Ihre Begrüßung irritiert mich.

Friedhof 02

Frau:

Wollen Sie ein Grab? Ich habe einen Platz im Friedhof tja, mein Platz.

Hans:

Nein, ich möchte keinen Platz. Ich habe nur geguckt. Es gibt ganz viele Rubiniche auf dem Friedhof. Wissen Sie darüber was? Warum sind das so viel?

Frau:

Das ist unser Name hier. Wie auch Raschaitsch und Berschi für alle Leute.

Hans:

Wie heißen Sie?

Frau:

Berschi. Das ist mein Mann. Wo wohnen Sie?

Hans:

Im Hotel, in Triest.

Musikakzent:

Rückblende

Sprecher (10)

Mein Vater hatte als Einziger studiert. Er kam aus einer großen Familie mit neun Geschwistern. Italiener, die wie mein Vater in den fünfziger Jahren nach Deutschland kamen, die sogenannten Gastarbeiter, sollten beim Wiederaufbau helfen. Sie wurden vor allem im Straßenbau eingesetzt. Akademiker waren nicht gefragt. Daher musste mein Vater Arbeiten annehmen, die nicht seiner Bildung entsprachen. Erst kam er als Nachtportier unter, dann später in einem Reisebüro. Menschen aus Italien galten bei

uns als Fremde.

1960, als ich vier Jahre alt war, so erklärte es mir später meine Mutter, beschloss mein Vater nach Italien zurückzugehen, um eine bessere Arbeit zu finden.

Weshalb meine Mutter nicht mitging, darüber hat sie nie gesprochen.

Vermutlich verbot es ihr Vater. Mein Großvater, das Familienoberhaupt, bestimmte was richtig und falsch war.

Emilio Rubinich, mein Vater, besuchte uns immer an den Wochenenden. Und dann plötzlich nicht mehr. Niemand erzählte mir weshalb. Er musste doch wiederkommen. So wartete ich Woche für Woche.

Mein Großvater sah es nicht gern, wenn ich zum Hoftor ging. Das war mir egal und ich gab die Hoffnung nicht auf.

Noch heute sehe ich mich als Kind. Wie ich die Treppe von meinem Zimmer herunterlaufe, aus dem Haus gehe, über den Hof und dann am Tor stehe. Ein hohes Tor, höher als ich mit grauen Brettern. Durch die Schlitze hielt ich Ausschau.

Siegrid Deussen 01

Der kleine Hans steht am Hoftor und wartet bis er acht Jahre ist. Von vier bis acht Jahre. Bis vier Jahre hat der leibliche Vater regelmäßig den kleinen Hans besucht und die Mutter hat er auch besucht. Das muss eine liebevolle, verständnisvolle und fördernde Beziehung gewesen sein. Mit Liebe von beiden Seiten. Mit der Liebe des Vaters und mit Liebe des Sohnes.

Sprecher (11)

Sigrid Deussen, Psychotherapeutin über meine Kindheit

Siegrid Deussen 02

Und dann kam der Vater nicht mehr. Das Hoftor bedeutet die Erwartung: Der Vater kommt doch wieder. Und warum war das so wichtig? Und warum wurde das so ein festes Ritual? Weil auf der anderen Seite ein Ersatzvater da war: Der Großvater, der die Familie in Struktur und Ordnung hielt, aber sehr aggressiv war. Man kann sagen auch sadistische Rituale hatte, unter denen der kleine Hans sehr gelitten hat.

Und insofern war das Hoftor das Symbol auch, diesen sadistischen Ritualen zu entkommen, vielleicht irgendwann einmal daraus zu fliehen oder vielleicht gerettet zu werden, dass der Vater doch wiederkommt und ihn abholt.

Sprecher (12)

Das alles änderte an jenem Tag, als der Postbote einen braunen Umschlag brachte. Meine Mutter nahm ihn an sich. Wir saßen dann alle am Küchentisch, meine Mutter öffnete den Umschlag und las dann die Todesnachricht vor. „Welch ein Glück“, sagte mein Großvater, „nun ist dieses Kapitel auch zu Ende.“

Ich weiß nicht mehr recht, was ich diesem Moment fühlte. Ich wusste nur, er kommt nicht wieder. Ich sehe mich nur am Küchentisch sitzen. Ob ich weinte? Vielleicht. Kurze Stille, dann knarrten Stühle. Meine Mutter blieb.

Musikakzent

Sprecher (13)

Montagabend in Udine. Ein Abend, auf den ich mich schon sehr lange gefreut habe. Zu einem gemeinsamen Abendessen kommt meine Cousine Antonietta. Sie hat als Kind meinen Vater noch kennenlernen können.

An diesem Abend mit dabei: Der Historiker Elio Varutti, der sich mit der Geschichte Istrien beschäftigt, seine Frau und die Übersetzerin Daria aus Istrien. Meine Kusine Antonietta hat etwas mitgebracht: Eine Fotografie von meiner Mutter. Auf dem Arm trägt sie mich als sechs Monate altes Kleinkind. Ihr Vater hatte ihr das Bild geschenkt. Antonietta ist eine jung gebliebene 70jährige. Sie hat ihre Haare rot gefärbt.

Zitatorin (w 01 Antonietta)

Meinem Vater ging es nicht so gut in Italien. Dein Vater riet ihm, nach Argentinien zu gehen. Dein Vater gab ihm Geld für die Reise und begleitete ihn mit nach Argentinien und half ihm in der ersten Zeit. Mein Vater und dein Vater arbeiteten in einer sehr berühmten Konditorei. Es war keine einfache Zeit am Anfang. Es kostete viel Geld, ein neues Leben zu beginnen.

Sprecher (14)

Nach Argentinien gingen damals viele Italiener. Man rechnete sich dort aus, Glück zu haben und reich zu werden. Andere wanderten nach Amerika und Australien aus.

Mein Vater Emilio Rubinich, so Antonietta, hätte nicht so gerne in der Konditorei gearbeitet. Beide Brüder hätten sich mit der Zeit nicht so gut verstanden. Ihr Vater, Gloriano, sei bisweilen etwas schwierig gewesen. Emilio sei dann wieder nach Italien zurückgekehrt - nach Mailand – allerdings nur für kurze Zeit. Ihn zog es nach Amerika

Zitatorin (w 02 Antonietta)

Dein Vater hat in New York gelebt und die Cit geleitet. Die Cit war ein Tourismusbüro, das berühmteste und wichtigste, das wir in Italien hatten. Wann das genauer war, weiß ich leider nicht. 1960 habe ich deinen Vater wieder gesehen in Frankfurt. Und als zurück er ging nach Italien, haben wir uns in Mailand gesehen.

Sprecher (15)

Bei uns zu Hause sprach niemand über meinen Vater, seitdem er Deutschland verlassen hatte. Ob sich meine Mutter und mein Vater Briefe schrieben, weiß ich nicht.

Meinen Vater vergaß meine Mutter nicht. Auch wenn in der Familie nicht mehr über ihn gesprochen wurde. Es gab wohl ein kleines Erbe. Und so fuhren meine Mutter und ich ab und zu nach Frankfurt zum italienischen Konsulat, um es zu bekommen.

Ich erinnere mich an lange Bänke und lange Stunden. Wenn wir dann bei einem Beamten vorsprachen, saß ich ruhig dabei. Ich hätte ihn gerne nach meinem Vater gefragt. Aber ich traute mich nicht. Vielleicht, so sagte mir einmal meine Therapeutin, hätte meine Mutter nicht immer zum Konsulat fahren müssen. Sie machte es vielleicht auch, damit ich meinen Vater weiter in Erinnerung behalte.

Meine Kusine Antonietta berichtet mir an diesem Abend auch über die vermutlich letzten Tage meines Vaters.

Zitatorin (w 03 Antonietta)

Der Bruder meiner Mutter wohnte in Mailand. Er nahm Kontakt auf zu deinem Vater, als er aus Deutschland zurückkam. Ihm ging es gesundheitlich nicht gut.

Sprecher (16)

Meine Mutter erzählte mir einmal, ein Arzt in Italien hätte meinem Vater dringend geraten, mit dem Rauchen aufzuhören. Er spiele mit seinem Leben. Doch mein Vater hörte nicht auf den Arzt. Auch ich habe viel geraucht. Doch ich befolgte den Rat meines Arztes.

Zitatorin (w 04 Antonietta)

In den letzten Jahren hat sich dein Vater sehr allein gefühlt. Und vielleicht wollte er deshalb nicht zurück nach Frankfurt. Vielleicht hatte er schöne Erinnerungen. Er war krank und allein. Und er wurde vergesslicher. Dein Vater war der Einzige, der in der Familie studiert hatte. Aber er hatte ein nicht einfaches Leben.

Sprecher (17)

Hier sehe ich auch eine Parallele zu mir. Ich bin der Einzige in meiner Familie, der studierte. Und ähnlich wie mein Vater bin ich oft umgezogen. So richtig zu Hause fühle ich mich nirgends. Heimat – was ist das?

Musikakzent

Sprecher (18)

Daria, die Bekannte von Elio Varutti, ist auch wieder mitgekommen. Sie übersetzt. Und sie hat ihre eigene Geschichte. Auch ihr Vater verstarb früh. Wie mein Vater, kam ihre Familie aus Istrien, ein Landstrich, der einst größtenteils italienisch war und heute kroatisch ist. Eine Region, die geprägt ist durch Flucht und Vertreibung.

Die Geschichte von Daria steht für viele Schicksale und sie zeigt auf, weshalb mein Vater seine Heimat schon bald verlassen hatte, ja verlassen musste.

Darias Geschichte 01 (erlitten haben)

Ich bin Daria. Ich bin in Istrien geboren, in der Nähe von Lavinia und meine Mutter stammt aus Friaul. Meinen Vater hat sie in Friaul kennengelernt. Ich bin in 42 geboren.

Es war alles schön, alles wunderbar. Sie haben zwei Kinder gekriegt. Und dann war Krieg, Probleme, Partisanen. Also wir sind nach Friaul emigriert, weil, es waren sehr schlechte Zeiten, und mein Vater ist geblieben. Er sagte Nein, ich arbeite weiter. Ich habe keine Politik gemacht. Ich habe keine Angst. Plötzlich in der Nacht kamen vier Partisanen von Tito. Sie nahmen ihn weg. Und wir haben nie mehr von ihm etwas gehört.

Das war in 45. Also kurz nach dem Krieg.

Sprecher (19)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Istrien jugoslawisch. Josip Tito wurde erst Ministerpräsident und dann Staatspräsident von Jugoslawien. Es begann eine Hetzjagd gegen Italiener, von denen angenommen wurde, sie hätten Hitler und Mussolini unterstützt.

Darias Geschichte 02 [Viele Italiener waren Partisanen...]

Man brauchte nur italienisch zu sprechen und man wurde als Faschist gesehen.

Meine Mutter war in Friaul und plötzlich hatte sie kein Geld. Sie wusste nicht, wie sie uns ernähren sollte. Und sie wollte nicht wahrhaben, dass mein Vater gestorben ist. Sie hat ihn immer gesucht. Und als Immigranten aus Istrien kamen, da ging sie gleich Fragen stellen: Wie? Hast du ihn kennengelernt? Hast du ihn gesehen?

Sie hat viel geweint und sie sprach nie mehr über etwas diese Geschichte, über meinen Vater. Ich weiß gar nicht, wie er aussah, wie er war, was er sagte, was ihm gefällt.

Sprecher (20)

Darias Geschichte erinnert mich an meine eigene. Meinen Vater verschleppten zwar nicht Partisanen, und es brachte ihn niemand um. Aber ich war damals vier Jahre alt, als ich ihn das letzte Mal sah, Daria war ein Jahr jünger.

Darias Geschichte 03 (Aber es war ein ganz schwieriger Prozess)

Meine Mutter hatte Probleme, meine Mutter wollte nicht wahrhaben, dass mein Vater gestorben sei. Aber ihre Brüder haben gesagt, Yolanda, so hieß sie, du musst an deine Kinder denken, du musst etwas machen.

So hat meine Mutter als Beamtin gearbeitet und sie wollte keine Pension von meinem Vater, weil sie sollte unterschreiben, dass sie vermutet, dass er gestorben ist. Sie wollte das nicht unterschreiben. Sie hat nicht unterschrieben, weil sie hoffte, er lebt. Ja, sie hat immer gehofft, dass er kommt, dass er zurückkommt. Sie wollte nicht Witwe sein.

Man vermutet, dass mein Vater ist in eine Foibe geworfen worden. Diese Höhlen, diese furchtbaren Höhlen in Karst.

Sprecher (21)

Ab 1943 kam es in istrischen Küstengebieten zu Massakern durch jugoslawische Partisanen an der italienischen Bevölkerung. Etwa 20.00 Menschen wurden auf diese grausame Art getötet.

Darias Geschichte 04 [Das ist furchtbar wahr...]

Man bindete die Leute eine zum anderen mit einem eisernen Draht. Man tötete den ersten und die anderen, oft lebendig, sind sie in der Höhle gefallen. Und wenn ich denke, dass mein Vater so ein furchtbares Ende gehabt hat, das ist furchtbar.

Sprecher (22)

Mein Vater hat vermutlich von all dem nichts mitbekommen. 1943 war er 44 Jahre alt. Er hatte seinen Heimatort verlassen und war umtriebiger in der Welt gewesen. Von meiner Mutter weiß ich aber, dass er Kommunist gewesen sein soll. In der Nazizeit hätte er es in den istrischen Gebieten schwer gehabt.

Musikakzent

Sprecher (23)

Kaum hatten Mitte 1943 die Partisanen die Kontrolle über Istrien, besetzte es die deutsche Wehrmacht. Partisanen, politische Gefangene, jüdische Menschen und Kommunisten wurde deportiert in italienische Lager und auch nach Buchenwald und Dachau. Sie kamen auch aus der Geburtsstadt meines Vaters. Als ich wieder in Deutschland bin, reise ich nach Arolsen. Dort steht das größte NS-Archiv mit Millionen von Akten. Auf der Webseite der Arolsen Archive ist zu lesen:

Zitator (m 03)

Die Arolsen-Archive setzen sich dafür ein, die einzigartige Sammlung von Dokumenten zur NS-Verfolgung zu erhalten und international zugänglich zu machen. Wir suchen nach Spuren von NS-Verfolgten, beantworten Anfragen zu den Opfern und Überlebenden des nationalsozialistischen Terror-Regimes und helfen bis heute dabei, Familien zusammenzuführen, die durch den Holocaust, die Verfolgung von Minderheiten sowie Zwangsarbeit auseinandergerissen wurde.

Sprecher (24)

Franziska Schubert leitet den Service des Archivs. Sie hilft Besuchern, die nach ihren Verwandten suchen.

Ahrolsen 01

Ja, wir sitzen jetzt in meinem Büro im Hauptgebäude der Arolsen-Archive und suchen in unserer Datenbank. Und haben jetzt erst einmal begonnen mit dem Nachnamen „Rubinich“ zu suchen und haben da schon sehr, sehr viele Treffer.

Und wir haben hier einen Emilio Rubinich, geboren 1922. Und zudem gibt es eine Such-Akte. Da hat also schon mal jemand nach ihm gesucht.

Sprecher (25)

Wie mein Vater kommt er aus Moschiena.

Ahrolsen 02

Hier haben wir beispielsweise die Dokumente zu Emilo Rubinich aus dem Konzentrationslager Buchenwald.

Sprecher (26)

Beigefügt ist – wie bei all den anderen – ein sogenannter Häftlings-Bogen.

Ahrolsen 03:

Franziska Schubert: Ja, und diese Häftlings-Personal-Bögen so weit, sehr detailliert Angaben zum Erscheinungsbild des Inhaftierten zu geben: Zur Größe, wie ist der Mund geformt, wie sind die Haare, die Nase, welche Zähne fehlen? Also eine sehr, sehr detaillierte Beschreibung eines Menschen, der ja im Lager nur noch unter einer Nummer lief und eben nicht mehr unter seinem Namen.

Hans:

Wir sehen auch, wann er verhaftet worden ist.

Franziska Schubert:

Genau. Verhaftet ist er am 27. Mai 1944 in Moschina und ist einen knappen Monat später in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert worden, kam also von Triest. Hier sind keine Angaben, ob er überlebt hat oder nicht.

Ahrolsen 04

Die Todesursachen in den Konzentrationslagern finden sich selten. Diesen Todesursachen sollte man aber nicht 100% Glauben schenken, denn es ist auffällig, dass innerhalb von einem Tag 30 Leute an Herzschwäche sterben. Also das ist nicht realistisch, sondern eher, dass die Menschen aufgrund von Krankheit, auf Grund von Misshandlungen, von Schwäche, einfach aufgrund von monatelanger harter Arbeit verstorben sind.

Sprecher (27)

Franziska Schubert und ich entdecken noch einige Deportierte, die aus Moschiena kamen. Ob sie mit meinem Vater verwandt waren, lässt sich nicht klären. Aber es handelte sich um Menschen, die aus demselben Ort kamen, wie mein Vater und seinen Namen trugen. Und die vermutlich in den Lagern der SS zu Tode kamen. All das war mir nicht bekannt, obschon ich seit Jahren als Hörfunk-Journalist über die NS-Zeit und zum Holocaust arbeite.

Musikakzent

Sprecher (28)

Ich habe bei meinen beiden Reisen nach Udine viele neue Informationen über meinen Vater und sein Heimatland gewinnen können. Weniger weiß ich über die Beziehung zwischen meinem Vater und meiner Mutter, da nur noch meine Halbschwester lebt. Um Einblicke in meine Familie gewinnen zu können, beschließe ich an einer sogenannten Familien-Aufstellung teilzunehmen.

Milani 01

Herzlich willkommen, schön dass ihr alle heute gekommen seid. Wir werden heute miteinander ein Stück weit arbeiten Ich weiß, dass ein paar von Euch von Erfahrungen mit Aufstellungen haben. Ich möchte Euch gleich noch mal den Raum für Fragen lassen. Gucken, was habt ihr für technische Fragen an mich, die schon mehr Aufstellungs-Erfahrungen haben. Und auch an andere Beteiligte: Was braucht es hier, damit es heute gut gelingen kann.

Sprecher (29)

Dariusch Milani, systemischer Therapeut und Heilpraktiker für Psychotherapie, leitet die Aufstellung, Wir sind eine kleine Gruppe von drei Frauen, einem Hospitanten und mir. Ziel ist es, verborgene Konflikte in einer Familie möglicherweise etwas aufzudecken. Meine Familienmitglieder werden von sogenannten Stellvertretern und Stellvertreterinnen dargestellt. Ich stehe abseits und erkläre, worum es mir geht. Ich erkenne vor allem, meine Eltern müssen sich sehr geliebt haben. Dariusch Milani, der Leiter, sieht das ähnlich:

Milani 02

Ich war sehr berührt, nachher in der Aufstellung zu sehen, dass da offensichtlich eine sehr große und starke Verbindung deiner Eltern bestanden hat. Die, so könnte man das deuten, von deinem Großvater unterbunden wurde. Und mal in dir zu spüren: Was macht das für einen Unterschied, dir vorzustellen, dass deine Eltern möglicherweise sehr stark emotional aufeinander bezogen waren? Und wie ändert es deinen Blick? Deine Wahrnehmung? Wie wirkt sich das auf dich aus?

Sprecher (30)

Es beruhigt mich. Ich spüre, dass mein Vater mir nah ist.

Milani 03

Wenn du jetzt wieder nach Istrien fährst, wenn du dort wieder Leute besuchst, könnte ich mir vorstellen, mit dem inneren Bild, dass dein Vater gerne für dich da gewesen wäre, aber es nicht durfte, dass der stärker in dir präsent sein kann.

Ich gehe davon aus, dass das eine Qualität ist, die in dir steckt, die andere dann spüren. Dass du zwar vaterlos aufgewachsen bist und wahrscheinlich über viele Jahre und Jahrzehnten das Gefühl hattest: Du bist vaterlos. Dass möglicherweise jetzt eine Art von innerer Reparatur stattfinden darf. Dass du sehr wohl einen Vater hast n wo du sagen kannst: Ok, das ist mein Vater in mir. Oder das ist etwas, was ich durch meinen Vater bekommen habe.

Und das könnte schon mal die Überraschung sein, dass ein größerer emotionaler Bezug zu Menschen entsteht, die du eigentlich gar nicht kennst. Dass da einfach eine Qualität entstehen kann von einem – ich benutzte mal ein neudeutsches Wort – von einem Homecoming, ein Effekt eines: Das hier kenne ich, obwohl ich hier noch nie war. Da ist eine Vertrautheit, da ist eine Ebene, eines unausgesprochenen Zusammengehörigkeits-Seins.

Sprecher (31)

Ein Gefühl von Zusammengehörigkeit.

Ja, ich werde wieder nach Istrien fahren.